

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 134 (2008)
Heft: 2

Artikel: Americas next President : the show must go on!
Autor: Streun, Michael / Peters, Jan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-597674>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

The show must go on!

36
Nebelspalter
März 2008

Obwohl man es kaum für möglich halten sollte, aber es gab Zeiten, da hätte es für Alt-68er überhaupt keine erstrebenswertere Heimstatt als «America the beautiful» geben können. Beispielsweise

am 4. Juli 1776, als die amerikanische Unabhängigkeitserklärung zur amtlichen Verlesung gelangte. Dieser ergreifende Schriftsatz war dermaßen progressiv, dass selbst Maximilian «Rübe runter» de Robespierre in Paris sogleich meinte: «So was könnten wir hier gut gebrauchen. Das Heft legen wir unter unser Guillotinen, wenn es durch die häufige Benutzung wacklig wird.» Das zweite – und vorläufig letzte – 68er-Glanzl

licht setzte am 17. August 1969 in Woodstock der Gitarren Gott Hendrix, indem er das Sterne- & Streifen-Banner unter ein solch verwüstendes Vietnam-Maschinengewehr-Stakkato nahm, dass es so richtig fetzte: «America, where are you now?»

Okay, man – dieser Eingangszahlensalat soll symptomatisch stehen für das Bündel von gegenseitigen Missverständnissen und Dissonanzen zwischen europäischen Intellektuellen und dem «normalen» Ame-

rikaner. Dabei ist alles furchtbar einfach. Als Beispiel ziehen wir den derzeit in «God's own country» tobenden Nominationswahlkampf heran und arbeiten daran heraus, warum altgediente 68er und «America» weder den einen noch den anderen begreifen können!

Eines muss von vornherein klar sein: Alles, und das ist wirklich US-essenziell, muss politisch korrekt ablaufen! Bei dem Kandidaten B. Obama fällt Europäern sofort auf: «Donnerschlag! Ein Typ mit Migrationshintergrund will Präsident werden?» Ha – ganz falscher Ansatz!! Man darf politisch korrekterweise eben nicht wahrnehmen, dass Mr. Obama ein Farbiger ist; er muss einfach als farblos rezipiert werden. Hillary Clinton arbeitet intensiv in diese Richtung, indem sie ihren Kontrahenten als Greenhorn zu desavouieren bestrebt ist.

Aber das klappt auch nicht so einwandfrei wie gewünscht, und der armen Mrs. Clinton schwimmen zusehends die Kuschelfelle davon. Sie sollte sich sicherheitshalber nach und nach darauf vorbereiten, wenigstens noch eine Nebenrolle bei «Desperate



Michael Streun

Nach diesem Exkurs zu den Demokraten sollte klar geworden sein, dass weder die Herkunft noch das wie auch immer feststellbare Geschlecht ausschlaggebend sind. Die politischen Überzeugungen schon mal gar nicht, dafür interessieren sich Wähler grundsätzlich nicht.

risch-industrielle Komplex entspannt zurücklehnt: «Uns ist es doch scheiss-egal, wer unter uns PräsidentIn wird.»

Was tatsächlich entscheidend ist, das lässt sich viel besser an den Republikanern verifizieren, denn sie sind die wahren Amerikaner!

Zwei von denen hat's allerdings schon auf der Startrampe zerlegt: Mitt «Mormon» Romney und Wanderprediger Höckabee. Blicke noch McCain, dem allerdings ähnlich verhängnisvolle Fehlgriffe wie Bill Clinton unterstellt werden. Die grössten Chancen hätte derzeit wohl ein Androgyner – aber, bei allen Heiligen, nicht der kinderliebe Michael Jackson!

Während sich der US-amerikanische militä-

Housewives» zu ergattern. Wie sehen denn nun Europäer vs. Amerikaner die ehemalige First Lady? Anatomisch geschulten Alte-Welt-Beobachtern entgeht nicht, dass Frau Clinton weiblichen Geschlechts zu sein scheint. Politisch korrekte Amerikaner müssen unabdingbar davon abstrahieren, sie müssen die Frau Clinton ihrer femininen Attribute sozusagen entkleiden. Denn wohin es führt, wenn man bei Frauen zu viel auf biologischen «Sex» denn auf sozial relevanten «Gender» achtet, das wiederum musste ja ihr Herr Gemahl William Jefferson schmerzhaft erfahren, nachdem er die Praktikantinnen-Betreuung im Weissen Haus zu vermenschlichen getrachtet hatte.



Sireun '08